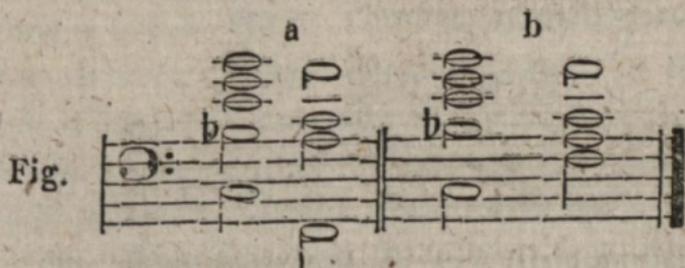


Von die Cadenzen.

So wie man in schriftlichen Aufsätzen, und selbst im Sprechen, soll es deutlich und verständlich seyn, kürzere oder längere Absätze anbringt, eben so sind auch in der Musik Absätze nothwendig. Man nennt sie Cadenzen.

Gibt man die Harmonie der Dominante an, und fällt dann mit dem Bass auf die Tonika, so ist dieß der vollständigste Schluß eines musikalischen Absatzes, und diese Tonfolge nennt man deßhalb die Final- (Schluß-) Cadenz. Diese ist also gleichsam der Schlußpunkt, denn so wie man im Sprechen mit der Stimme fällt, wenn die Rede zu Ende ist, so fällt hier auch die Melodie und Harmonie. a.



Steigt man in die Tonika, so ist dieß wohl ein Mittelschluß, aber keinesweges das gänzliche Ende. (Siehe oben bey b.)

Bringt man diese Tonfolge umgekehrt an, d. i. zuerst die Harmonie der Tonika und dann die der Dominante, so ist dieß auch ein Absatz, aber gleich einem Strich- oder

Doppelpunkte, man ruht wohl etwas, allein es muß noch etwas folgen. a



Bey b ist der Absatz wieder kürzer als bey a.

Auf denselben letzterwähnten Bass = Stufen erlauben sich manche Organisten andere Accorde als die obigen zu nehmen. Wenn sie nämlich im Präambuliren in einen Ton gerathen sind, der hinsichtlich der Verzeichnung weit entfernt ist von dem Tone, in welchem geschlossen werden soll, so nehmen sie ohne weitere Umstände einen enharmonischen Septaccord, in welchen der Ton, der nun Tonika werden soll, liegt, nehmen diesen Ton im Bass, und schlagen dann die Dominante dieser nunmehr erlangten Tonika (verstehet sich ohne Sept) an.

Der Organist wäre z. B. eben in cis dur, sollte aber schnell in die Dominante von Es schließen, so müste er folgende drey Accorde machen.



Die Wirkung dieser Kadenz ist aber beyläufig, wie wenn man aus einem sehr lebhaften Traum durch einen Donner schlag erweckt wird. Man ist nämlich dann gar nicht fähig sich zu bewegen, weil man zum Theil noch nicht gewiß ist, ob man noch träumt oder wirklich erwacht ist. Die durch diese Kadenz erzwungene Ruhe gleicht gewissermassen der eines Rasenden, der auch ruhig ist, weil er angegurtet ist; also

weg mit ihr, und nur in der theatralischen Musik mag man sich ihrer bedienen. Denn so wie auf dem Theater nur die aufgetragene Farbe einer Scene-Reiz geben, so muß auch die Musik dort ganz von jeder andern verschieden seyn. Einige nennen diese Cadenz Plagal-Cadenz. Nach der etymologischen Bedeutung des Wortes läßt sich gar keine Analogie zwischen dem Worte und dessen Bedeutung auffinden.

Nimmt man das lateinische Wort Plaga, so bedeutet dieses eine Wunde, einen Stich, und enthielte in dieser Beziehung eine Satyre auf den Erfinder dieser Cadenz, indem die Zuhörer durch selbe gleichsam (im Gehör) verwundet werden.

Nimmt man das griechische Wort πλαγα, Tafel, so ist ebenfalls keine Analogie auszumitteln.

Die Griechen nannten eine Melodie, die sich mehr zwischen der I. und V. Stufe bewegte als zwischen der I. und VIII. gewöhnlich eine Plagal- (d. h. von der Seite her, gleichsam seitenverwandte) Tonart, und dieß ist die noch übliche Bedeutung, weil diese Cadenz nur gemacht werden darf, wenn das zu beginnende Stück mit der Harmonie der V. Stufe, also eigentlich in einer seitenverwandten Tonart anfängt, damit die Sänger ihre Anfangstöne richtig und sicherer aufgreifen, als dieß der Fall seyn dürfte, wenn bloß eine gewöhnliche halbe Cadenz gemacht würde, die übrigens mit dieser, besonders im Bass, die größte Aehnlichkeit hat. *)

*) Wenn sich irgend ein Satz mit der I. V. Stufe endet, so nannte man einen solchen Satz, plagalisch, und die Octav des vorletzten Accordes wurde durch die Note aufgehalten, und dieß nannte man die Plagal-Cadenz. Fig.



Dem sey aber nun wie ihm wolle, so bleibt diese Cadenz in der Kirche immer nur ein Nothnagel mittelmäßiger Organisten.

Hat man sich durch mehrere Tacte theils auf der Dominante, theils auf der Tonika dergestalt bewegt, daß es den Anschein hat, als wolle man nun bald das Stück mittelst der Final-Cadenz enden, und schlägt gerade in den Moment, wo der letzte Accord erwartet wird, eine ganz andere Harmonie, (meistens die der VI. Stufe) an, so nennt man diese unerwartete, überraschende Tonfolge: Inganno (Trugschluß), weil der Zuhörer in seiner Erwartung getäuscht wird. Fig. siehe S. 290 bey a.

Endlich ist noch eine Kadenz, die in Kirchen auf der Orgel gemacht wird, wenn der Priester singen soll, damit er richtig intoniren kann. Sie besteht aus einer abwärtsgehenden Folge zweyer Dreyklänge, die um einen halben Ton von einander abstehen. Beyde Accorde sollen nach der Regel V. und VI. Stufe derjenigen Molltonleiter seyn, die sich aus der Vorzeichnung des darauf folgenden Musikstückes ergibt, gleichviel ob selbes in moll oder dur beginnt.

Jedoch nehmen hierauf die wenigsten Organisten Rücksicht, sondern die meisten schlagen immer e dur und f dur nach einander an. Fig. S. 290 bey b.

Alle diese bisher aufgezählten Accorde, welche die Kadenzen bilden, können auch in Umwendungen angebracht werden, verlieren dann größtentheils ihre Schlußfallmäßigkeit, und werden deshalb „unvollkommene, auch Halb-Kadenzen genannt.

Somit entstehen selbst aus der oben erklärten halben Kadenz, wieder Halb-Kadenzen, wenn die Umwendungen der Grundharmonie gebraucht werden.